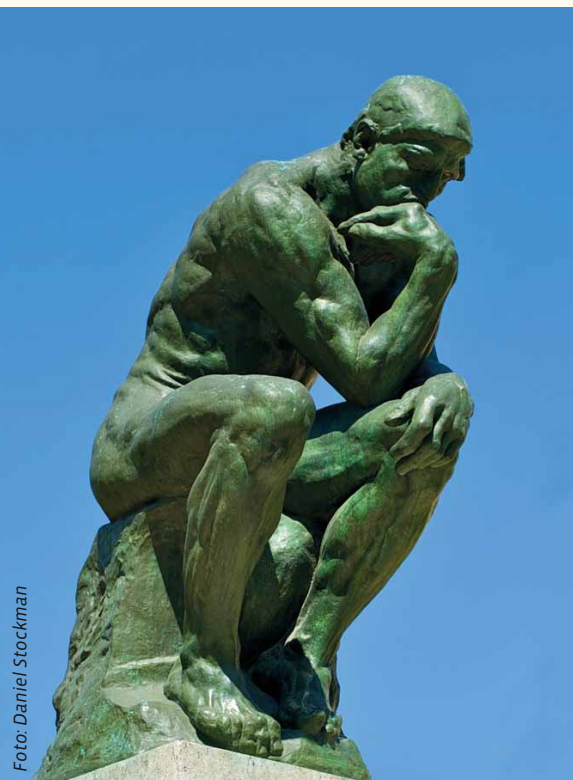


Ich habe den Glauben verloren



Was soll ich jetzt tun?

Ein Papst und Glaubenszweifel! Geht das denn? Muss nicht gerade er **«alles fest für wahr halten, was Gott geoffenbart hat und durch seine Kirche zu glauben lehrt»**?

Glaubenszweifel als Sünde?

Wohl jeder von uns hatte schon Zweifel und Glaubenskrisen, selbst solche, die viele Jahre aktive Christen waren. Ist das schlimm, ja sogar eine Sünde? Ältere Menschen haben wohl noch die Mahnung im Ohr, man dürfe nicht an Gott zweifeln, denn das sei eine schwere Sünde. Demgegenüber steht die Aussage von Papst Franziskus, dass der Christ keine Angst haben dürfe, in eine Krise zu geraten. **«Sie ist ein Zeichen dafür, dass er vorwärtskommt und noch nicht am Ufer Anker geworfen hat. Dass er ins Offene hinausgefahren ist und vorwärtskommt!»** Eine Krise, sowohl im Glaubensleben als auch im Leben überhaupt, muss nicht an sich schlecht sein. Klar kann eine Krise gefährlich sein, sie kann aber auch eine Chance zu einem Neuanfang sein, eine Wende hin zum Guten, eine Entscheidung, die neue Möglichkeiten eröffnet. Die Krise als Chance kann aber oft erst dann als solche wahrgenommen werden, nachdem sie vorbei ist.

Im Juni hat Papst Franziskus viele Gläubige erschreckt, ja irritiert. Er bekannte nämlich, dass auch er hie und da Glaubenszweifel habe. Er sagte: **«Oft bin ich in einer Krise mit dem Glauben, und manchmal habe ich Jesus auch schon vorgeworfen: Warum lässt du denn das zu? Oder ich zweifle: Aber ist das auch wirklich wahr? – Und so ging mir das als Jugendlicher, als Seminarist, als Priester, als Ordensmann, als Bischof und auch als Papst. Warum ist die Welt so, wo du doch dein Leben hingegeben hast? Oder ist das alles eine Illusion, ein Alibi, um uns zufriedenzustellen? – Einem Christen, dessen Glauben nicht auch mal in eine Krise gerät, fehlt etwas...»**

Wie kann ich in eine Krise geraten?

Es gibt unzählige Gründe, warum jemand in eine Glaubenskrise geraten kann. Vielleicht wurde jemand durch das Verhalten eines kirchlichen Mitarbeiters oder eines Christen verletzt und enttäuscht. Einige Skandale, die die Kirche immer wieder erschüttern, oder auch manche Haltung der Kirche im Laufe der Geschichte und auch heute noch in verschiedenen Bereichen, die das persönliche Leben des Einzelnen betreffen, sind unverständlich und nur schwer nachzuvollziehen. Man zieht all das in Zweifel und beginnt Fragen zu stellen. Oft sind es aber auch die grossen Prüfungen des Lebens, die die Menschen von Gott entfernen. Krankheit, Leid oder der Tod sind solche persönlichen Dramen, vor allem, wenn vorher um Heilung gebetet wurde. Oder, wie es Papst Franziskus gesagt hat, wenn man Dinge erlebt, die uns an der Güte und Liebe Gottes zweifeln lassen: Wie kann ein guter Gott so etwas zulassen? Das Leben erscheint absurd und der Mensch wendet sich von Gott ab! Ich bin mir sicher, dass Gott dafür Verständnis hat. Und dennoch bleibt er treu, er steht zu seinem Wort, das er uns in der Taufe gegeben hat: «Ich habe dich in meine Hand geschrieben! Mein bist du!». Aus dieser Hand kann uns kein auch noch so grosser Zweifel reissen.

Heilige Zweifler

Viele Menschen, die wir heute als Heilige bezeichnen, hatten zeit ihres Lebens mit Glaubenskrisen zu kämpfen gehabt. Ich denke an den heiligen Johannes vom Kreuz (1542–1591), der eine «dunkle Nacht» erlebte, in der Gott sich ihm entzog. Er, der im Lichte Gottes stand, erlebte «das Dunkel der Gottverlassenheit in einer anderen Dimension: ein höllischer Trennungsschmerz, der nur mit den Qualen Hiobs in der Asche und dem Schrei Jesu am Kreuz vergleichbar ist». Oder denken wir an die heilige Theresia von Avila



Der Apostel Thomas, der gezweifelt hat. DR

(1515–1582), der einmal das bittere Wort entschlüpft sein soll: «Herr, es ist kein Wunder, dass du so wenig Freunde hast, wenn du sie so schlecht behandelst!» Oder um eine Heilige aus unserer Zeit zu nehmen: Mutter Teresa. Wie wird sie doch immer wieder als Muster einer Heiligen verehrt, als «fleischgewordene Erbauung», und doch litt sie unter Gottverlassenheit, da schmerzte sie eine «furchtbare Leere», da quälte sie sich mit «der schrecklichen Dunkelheit in mir, als wäre alles tot». Und zwar fünf Jahrzehnte lang! «Es schmerzt ohne Unterlass. Ich habe keinen Glauben. Man erzählt mir, dass Gott mich liebt,



DR

jedoch ist die Realität von Dunkelheit und Kälte und Leere so überwältigend, dass nichts davon meine Seele berührt», bekannte sie.

Wir sehen also: Zweifel zu haben, sich von Gott verlassen zu fühlen, ist keine Sünde. Wir sind damit in guter Gesellschaft!

Trotzdem...

Es gibt Menschen, die nicht begreifen können, dass jemand mit dem Glauben Probleme haben könnte. Doch, wie ein Sprichwort sagt: «Wer steht, sehe zu, dass er nicht falle!» Viele haben im Hochgefühl der ersten Gotteserlebnisse schon gemeint, ihn besitzen, ihn einfangen zu können, und eines Tages mussten sie schmerzhaft feststellen, dass er der Unsichtbare, der verborgene Gott ist. Manchmal müssen wir ihn aufs Geratewohl und in der Dunkelheit suchen, bisweilen lange darin aushalten und den Kopf an der Wand des Tunnels anschlagen, dessen Ausgang wir nicht sehen. «Auf dem harten Weg, der zu Gott führt, wird es immer Schatten, Kämpfe, Zerreißproben geben. Unser ganzes Leben hindurch werden wir gegen die Illusion anzukämpfen haben, es sei leicht, angenehm, tröstlich, dem Herrn zu dienen, während das Leben der Heiligen und die Geschichte der Spiritualität uns doch zeigen, dass dieser Dienst öfters harten Kampf erfordert» (Henri Engelmann).

Auch wer manchmal meint, sein Glaube sei tot, oder sein Inneres dränge ihn nicht zu beten, oder das Gebet wäre unecht und nur noch Heuchelei, der soll trotzdem ausharren. In den Stunden der Leere und der Dunkelheit auszuhalten, hat einen Sinn. Wer hier ausharrt, der hat ein grösseres Gebet gelebt als manche, die nie Schwierigkeiten hatten. Es bedeutet dann nämlich mit dem Glauben Ernst zu machen, zu beten aus Treue zum Wort Gottes, ins Dunkle hinein zu sprechen auf den hin, «der spricht, auch wenn er schweigt».



Gemeinschaft suchen

Wer sich in einer Glaubenskrise befindet, tut gut daran, Hilfe zu suchen. Das kann ein guter Freund sein, der im Glauben verankert ist und mit dem man über seine Krise reden kann. Selbstverständlich ist auch ein Gespräch mit einem Seelsorger/ einer Seelsorgerin hilfreich, um wieder Freude am Glauben und Vertrauen in Gott zu finden. Empfehlenswert ist auch das Lesen der Bibel, denn darin finden sich Gebete und Zeugnisse von Menschen in den unterschiedlichsten Situationen. Glaubende, solche, die sich schwertun und auch Ungläubige kommen darin zu Wort. Beim Lesen der Psalmen kann man immer wieder auf Aussagen stossen, von denen man sagen kann: «Das ist genau meine Situation!» Es tut gut, nur schon zu merken, dass man mit seinen Fragen nicht alleine ist.



Die Heiligsprechung der Friedensnobelpreisträgerin Mutter Teresa wird am Sonntag, 4. September 2016 stattfinden.

Die Nonne war 1997 im Alter von 87 Jahren gestorben. 2003 sprach Papst Johannes Paul II. sie selig. – DR

Darf jemand, der Glaubenszweifel hat trotzdem zur Kommunion gehen? Ich bin überzeugt, dass es gerade in einer solchen Situation erlaubt, ja wichtig ist, zur Kommunion zu gehen. Die Eucharistie ist bekanntlich «Quelle und Höhepunkt des christlichen Lebens». Wie kann ich denn wieder zum Glauben und zum christlichen Leben zurückfinden, wenn ich mich von der Quelle dieses Lebens ausschliesse und neben dem Wasser des Lebens verdurste? Mutter Teresa hat immer, trotz der grössten Zweifel und Leere, weiterhin die Kommunion empfangen, obwohl sie von sich sagte, dass sie die Heilige Kommunion nicht mit Glauben und Liebe empfangen. Wir können uns auch das unglaubliche Vertrauen des heidnischen

Hauptmanns von Kafarnaum in Jesus in Erinnerung rufen, der ihn bittet, zu ihm zu kommen und gleichzeitig jenen Satz sagt, den wir in jeder Messe vor dem Empfang der Heiligen Kommunion sprechen: «Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund» (Mt 5,8–13). Dieser Satz spricht vom Unglauben, vom Zweifel an Jesus Christus. Das darf ich Jesus hinhalten und ihn bitten, meinen Unglauben zu heilen. Ich tue es im Bewusstsein, dass ich niemals aus eigener Leistung würdig genug für die Gemeinschaft mit Gott bin. Und genau deshalb ist der zweite Teil des Satzes ja auch so wichtig: «aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele wieder gesund.» Damit gebe ich meine Zweifel



DR

weiter und bitte darum, dass Christus mir hilft: «Herr, hilf meinem Unglauben!» Und wir dürfen darauf vertrauen, dass dieser Herr mir hilft. Wann und wie – das liegt nicht in meiner Hand. Sicher aber darf ich darauf vertrauen, dass er mir hilft meinen Unglauben zu besiegen. Voraussetzung ist, dass ich trotz all meiner Zweifel treu bleibe und trotz der Dunkelheit und Kälte in meinem Herzen, weiterbete! So, wie es auch Mutter Teresa in ihrem Leben getan hat. «Denn wer bittet, der empfängt!»

Paul Martone